



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Ein erlebnisreicher Nachmittag auf der Willenburg: Zeitzeuge Dr. Hans Harter berichtet über die Grabungen und die Ergebnisse seiner Forschungen zur Geschichte der hochmittelalterlichen Anlage

Von Reinhard Mahn

Obwohl Dauerregen die Exkursion bis zuletzt in Frage stellte, riss der Himmel zum richtigen Zeitpunkt für wenige Stunden auf, sodass unser Vorsitzende Markus Armbruster am Samstag, den 20. April 2024 im Namen des Historischen Vereins und der Volkshochschule Schiltach/Schenknezell den Historiker Dr. Hans Harter als Exkursionsleiter und 20 Teilnehmer auf der Schiltacher Staig zur Willenburg-Exkursion begrüßen konnte. Von hier gings zu Fuß zunächst auf der „alten Rottweiler Straße“ (Staigstraße) weiter bergan, dann näherte sich die Gruppe von Osten dem Bergkegel, der die Reste der einstigen Burg trägt.



Hans Harter erläuterte, dass der Name „Schlössle“ für den Berg über dem Schwenkenhof schon immer auf eine alte Befestigung hindeutete, ebenso der Wall, der die Ruine umgibt. Heute laufen hier die Gemarkungen von Schiltach, Lehengericht und Schenkenzell zusammen. Es kursierten

unterschiedliche Vermutungen, die von einer keltischen Fliehburg bis zu einem römischen Wachturm reichten. Allerdings brachten erst Grabungen einer Gruppe von Heimatfreunden um Fritz Laib und Herbert Pfau unter Aufsicht des damaligen Staatlichen Denkmalamts Freiburg in Person des Haslacher Baurats i. R. Franz Schmider zwischen 1959 und 1970 Gewissheit: Sie stießen auf Ruinen einer mittelalterlichen Burg, die auf Landkarten des 15. und 16. Jahrhunderts bereits als „Willenburger Burgstall“ verzeichnet ist. Hans Harter, bereits als Jugendlicher von Heimatgeschichte fasziniert, war in den frühen 1960er Jahren als Schüler und Student selbst an der teilweisen Freilegung des Areals beteiligt. Er berichtete von den mühsamen Ausgrabungen und Grabungstechniken die einen gewissen Spagat verlangten, denn „Pickel und Pinzette“ fanden hierbei Anwendung, so Harter.

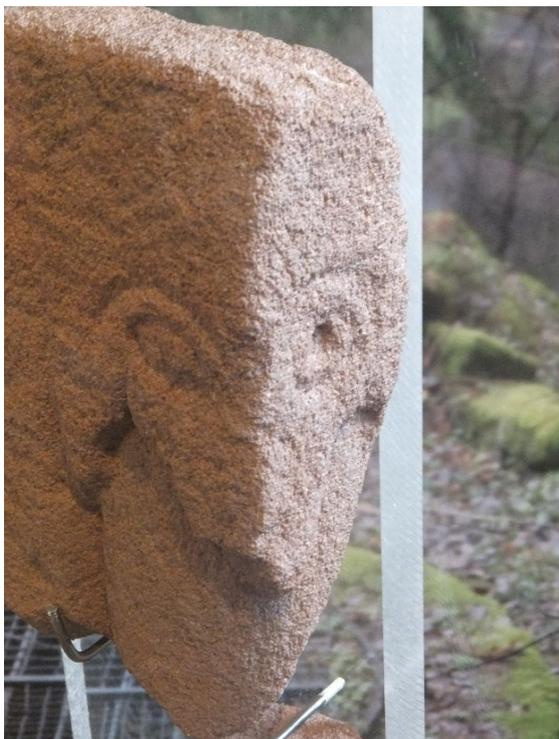
Der Name Willenburg lasse weiter Raum für Spekulationen, so könne er sich von verschiedenen germanischen Namen ableiten lassen, zudem gebe es eine „Wildenburg“ bei Amorbach am Main im Odenwald, allerdings könne der Name auch nur eine „wilde“, also aufgelassene oder abgegangene Burg bezeichnen.



Nach einem kurzen Anstieg stand die Gruppe plötzlich vor dem die Anlage im Süden und Westen umgebenden Wallgraben (Fotos oben) und betrat das ursprüngliche Burggelände. Harter berichtete, dass die Grabungen, bei der nur wenig Erdreich abgetragen werden musste, die Grundmauern einer hochmittelalterlichen Burg freilegte, deren trapezförmiger Grundriss eine Grundfläche von 36 mal 20 Metern umfasste. Im Westen kamen Reste der Umfassungsmauer aus kleineren behauenen Sandsteinen zutage, wogegen im Osten (Foto unten links) noch massive und gut erhaltene, exakt bearbeitete Sandsteinquader einen Eindruck der Anlage vermitteln. Auf dem Plateau angekommen, erläuterte der Historiker, dass der ursprüngliche Innenraum durch zwei Mauern in drei verschiedene Räumlichkeiten aufgeteilt war. Bei der Betrachtung eines Objektes im westlichen Teil des umbauten Raumes fühlt sich der Betrachter unwillkürlich an einen Backofen oder eine Feuerungsanlage erinnert (Foto unten rechts). Daneben führte eine Tür (die Schwelle aus Sandstein ist in gutem Zustand) ins Freie.



Im nördlichen Teil der Anlage stießen die Ausgräber auf einen Brunnen mit zwei Metern Durchmesser, der dann ausgehoben und oberirdisch 1964 mit einer neuen Einfassung versehen werden konnte. Dies bedeutete, dass sich die Erbauer nicht mit einer Zisterne zufriedengaben, sondern einer sicheren Wasserversorgung hohe Priorität einräumten. Die Freilegung des Brunnens war für die Heimatfreunde eine schweißtreibende und zeitraubende Herausforderung. Überhaupt wurde das ganze Vorhaben mit viel Idealismus und einfachen Mitteln, ohne den heute bei archäologischen Grabungen üblichen Einsatz von moderner und unterstützender Technik umgesetzt. Das geborgene Füllmaterial des Schachtes wie Erde und Steine musste mühevoll Eimer um Eimer mittels eingebauter Zwischenböden nach oben geschafft werden. Erst in einer Tiefe von 30,3 Metern stießen die Helfer auf das Grundgebirge aus Granit, auf dem sich das Grundwasser sammeln konnte. Ein Exkursionsteilnehmer berichtete, dass der Brunnen selbst im Hitzejahr 2003 immer Wasser aufweisen konnte. Bedeutende Burgen in der näheren und weiteren Umgebung verfügten ebenfalls über Brunnen, so zum Beispiel die Hohengeroldseck, deren Brunnenschacht 60 Meter in die Tiefe vorgetrieben wurde.



Als „Schätze“ konnten damals, so Harter, im Brunnenschacht ein Konsolstein und eine von einer Türwange stammende Dämonenmaske sichergestellt werden, die romanische Formen aufweisen. Lange Zeit ungeklärt war die Bedeutung eines aus zwei Teilen zusammengenieteten bogenförmigen 40 cm langen „Beinstabs“ aus Hirschgeweih, dessen eines Ende von einem geschnitzten Tierkopf geschmückt wird. Fast 30 Jahre blieb das Rätsel ungelöst und ließ dem Forscher Hans Harter keine Ruhe. Selbst anerkannte Fachleute lagen mit ihren Expertisen und Theorien zum Fund rückblickend betrachtet weitab der Wirklichkeit und der tatsächlichen Verwendung.



Die „Dämonenmaske“ und der „Beinstab“, der einst als Abzugsbügel einer Armbrust diente. Beide Fotos stammen aus dem „Museum am Markt“.

Erst der Besuch der Salierausstellung 1992 in Speyer, so Harter, wo ähnliche Artefakte präsentiert wurden, verdeutlichten ihm schlagartig, dass es sich bei dem Fund aus dem Brunnenschacht eindeutig um einen Abzugsbügel einer Armbrust handelte. Er stelle nicht nur ein relativ großes, sondern auch ein gut erhaltenes Stück dieser Gattung dar, so Harter. Um den Exkursionsteilnehmern einen besseren Eindruck der mittelalterlichen Funde zu verschaffen zeigte

der Exkursionsleiter den um den Brunnenschacht Versammelten Abbildungen der Fundstücke. Alle drei hier näher erläuterten Funde können im „Willenburg-Zimmer“ im Schiltacher „Museum am Markt“ bestaunt werden, das weitere Artefakte wie Fußbodenfliesen, Gebrauchskeramik („Ältere Albware“) und weitere Gebrauchsgegenstände beherbergt. Im östlichen Teil der Anlage kamen die Ausgrabungen der Hobbyarchäologen schließlich zum Erliegen, sodass es über dessen Nutzung und ursprüngliche Einteilung keine Kenntnis gibt.



Bodenfliesen der ehem. Willenburg, heute im „Museum am Markt“

Die genaue Bestimmung des Alters der Anlage ist nach wie vor schwierig und stützt sich weiter hauptsächlich auf Indizien. Am östlichen Schwarzwaldrand sind ab dem 13. Jahrhundert die Herzöge von Teck nachzuweisen. Ihre Besitzungen gehen auf Herzog Adalbert von Teck zurück, einen Zähringer, der sich bereits vor 1187 von der Hauptlinie trennte. Im Blick auf die Herrschaftsstruktur in benachbarten Gebieten am oberen Neckar könnte die Willenburg im 12. Jahrhundert erbaut worden und somit vorteckischen Ursprungs sein. Sie könnte strategisch-wirtschaftliche Funktionen erfüllt haben und den Zugang vom Kinzigtal im Westen in die zähringischen Besitzungen am Ostrand des Schwarzwaldes abgesichert haben.

Hans Harter berichtete, dass im Material aus dem Brunnenschacht auch ein Balken geborgen werden konnte, der dendrochronologisch untersucht wurde und auf einen Hieb des Baumes um das Jahr 1195 hinweist. Ob der Balken allerdings beim Bau der Burg verwendet wurde oder erst später im bestehenden Bauwerk Verwendung fand, lässt sich nicht mehr feststellen. Durch den Bau der Burg Schilteck bei Schramberg, der Klingenburg, der Burg Schiltach mit der darunter entstehenden Stadt Schiltach könnte die Willenburg ihre Funktionen an die neuen Gründungen abgegeben haben, die topographisch günstiger gelegen und nach moderneren Gesichtspunkten angelegt wurden. Eine Aufgabe der Willenburg ab Mitte des 13. Jahrhunderts ist wahrscheinlich.

Harter wies auch auf Vandalismus und mutwillige Zerstörungen hin, die in den letzten Jahren leider immer wieder festzustellen waren und rief dazu auf, dieses Kulturdenkmal zu achten, sorgsam mit ihm umzugehen und es für die Nachwelt zu bewahren. Die Teilnehmer zeigten großes Interesse an den Ausführungen des Historikers, stellten eingehend Fragen und brachten auch eigene Gedanken und Überlegungen zu der weiterhin weitgehend im Dunkel liegenden Herkunft und Geschichte der einst stattlichen Anlage ein und bedankten sich beim Exkursionsleiter für die lehr- und aufschlussreichen gemeinsamen Stunden. Eine abschließende Einkehr der Schiltacher, Schenkzeller und Schramberger Teilnehmer mit intensiven Gesprächen zu geschichtlichen Themen rundete einen gelungenen Nachmittag ab, der bei den

Geschichtsfreunden ganz sicher noch lange in Erinnerung bleiben und nachwirken wird. Zudem könnte er Ansporn sein, sich mit der vorhandenen Literatur über die Burgruine zu beschäftigen und mal wieder einen Museumsbesuch in Schiltach einzuplanen.



Für alle, die sich eingehender mit den Ausgrabungen auf der Willenburg beschäftigen möchten, gibt es verschiedene Berichte in „Die Ortenau“, der jährlichen Publikation des Historischen Vereins für Mittelbaden. Alle Berichte sind zudem digitalisiert und kostenlos abrufbar.

Aufsätze zur Willenburg

Band 21 (1934) „Burgen und Schlösser Mittelbadens“ – Beitrag von Hermann Fautz
- verfasst vor den Ausgrabungen -
online <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1934/0495>

Band 50 (1970) „Die Burgen und Schlösser im Landkreis Wolfach“ – Beitrag von Hans Harter
online <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1970/0276>

Band 64 (1984) „Burgen und Schlösser in Mittelbaden“ – Beitrag von Hans Harter
online <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1984/0468>.

Grabungsberichte von Franz Schmider, Fritz Laib und Herbert Pfau finden sich in den Jahrbüchern

Band 42 (1962) online <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1962/0170>

Band 44 (1964) online <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1964/0190>

Band 46 (1966) online <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1966/0142>

Band 48 (1968) online <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1968/0227>

Band 51 (1971) online <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1971/0112>

Der **Aufsatz** über die **ursprüngliche Funktion des rätselhaften „Beinstabs“** von der Willenburg von Hans Harter erschien in

Band 73 (1993) online <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1993/0131>

Alle Fotos: © Reinhard Mahn

Schiltach, den 24. April 2024